

Versuch muß in allem wesentlichen heute als gescheitert gelten. Die Ringelwürmer haben zu den Krebsen, Spinnen und Insekten geführt, wie das in unserm ersten Bande ausführlich dargelegt ist, nicht aber zu den Wirbeltieren. Es wird nichts anderes übrig bleiben, als den Ursprung dieser letzteren sehr viel tiefer im Stamm der Würmer anzusetzen und ihre Segmentierung und Segmentalorganbildung als eine vom echten Ringelwurm unabhängige eigene Parallelentwicklung aufzufassen. Wie schon einmal (Bd. I, S. 313) flüchtig erwähnt wurde, hat W. Hubrecht die Wurmabkunft der Wirbeltiere so zu begründen versucht, daß er von der Organisation viel niedriger stehender, zunächst selbst noch ungegliederter Würmer, nämlich der Nemertinen, ausging, bei denen statt des Bauchmarks mit Ganglienanschwellungen für die Gliedstücke zwei einfache, längs der beiden Seiten des Wurmes verlaufende Nervenstränge vorhanden sind. Es ließe sich nach ihm das Bauchmark der Ringelwürmer aus einer ventralen (bauchseitigen) Annäherung und Verschmelzung der beiden Stränge, das Rückenmark der Wirbeltiere dagegen aus einer dorsalen (rückseitigen) Vereinigung derselben Stränge herleiten. Wir würden in dem obern und untern Lappen des Nemertineengehirns Vorstufen des Vor- und Mittelhirns der Wirbeltiere zu erblicken haben, wofür auf beiden Seiten der Ursprung der höheren Sinnesnerven aus dem ersteren und der des respiratorischen Nervenpaares aus dem letzteren angeführt werden kann. Hubrecht glaubt ferner, in dem sogenannten bauchseitigen Hirnanhang oder der Hypophysis der Wirbeltiere, einem bisher nach Bedeutung und Ursprung gleich rätselhaften (rudimentären?) Organ auf der dem Schlunde zugewendeten untern Seite des Gehirns, einen Rest des einziehbaren Rüssels der nemertinenähnlichen Ahnen der Wirbeltiere zu erkennen, und meint, die Scheide dieses Rüssels könne gradezu der Rückensaite (Chorda), von der wir früher (Bd. I S. 316) gesprochen haben, ihren Ursprung gegeben haben.

Wie es sich nun mit diesen, auch noch sehr spitzfindigen Deutungen verhalte: jedenfalls stehen wir der großen Kreuzungsstelle des Wurmstammes und Wirbeltierstammes unverkennbar nahe mit den oben bereits (Bd. I S. 315 ff.) eingehend geschilderten Sackwürmern oder Manteltieren (Ascidien), deren Jugendform (und in einzelnen Fällen sogar Dauerform) zweifellos bereits jene Chorda, das Urbild unserer Wirbelsäule, mit der Spitze schon zwischen dem bauchseitigen Darm und einem bereits echt rückenseitigen Markrohr besitzt. Jene Hypophysis hat man auch bei ihnen in einem unterhalb der Gehirnblase liegenden Organ, das durch einen Gang in den Schlund mündet, wiederfinden wollen, ob mit Recht, ist zur Zeit nicht zu entscheiden. Daß die sonderbaren Eichelwürmer (Balanoglossus-Arten) noch wieder sich diesen Ascidien zu nähern scheinen, ist ebenfalls bereits gesagt (Bd. I S. 313, 314), von einem Teil der Spezialforscher werden sie allerdings mit den Stachelhäutern oder Echinodermen in Verbindung gebracht, die jedenfalls den Wirbeltieren ganz extrem fern stehen.